

# Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Inskriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartendan**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
E. H. Pirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
E. H. Pirchhabel, Hachenburg.

Nr. 194.

Er scheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pfg., ohne Bestellsgeb.

Hachenburg, Freitag den 21. August 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile für 20 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

## Ein großer deutscher Sieg im Westen.

WTB. Berlin, 21. August, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachm.

Unter Führung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen eindringende Feind wurde auf der ganzen Linie mit schweren Verlusten geworfen. Viele tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen worden. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt als in den Kämpfen von 1870/71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, besetzt von dem unaufhaltsamen Drang nach Vorwärts, folgen dem Feind und sehen den Kampf auch weiter fort.

Nach einer nichtamtlichen Mitteilung sollen die Franzosen 60 000 Mann an Gefangenen und über 20 000 Tote und Verwundete gehabt haben. Unsere Verluste sollen etwa 12 000 Mann an Toten und Verwundeten betragen.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 21. Aug. Deutsche Truppen sind heute in Brüssel eingerückt.

Amsterdam, 20. Aug., abends. In Brüssel ließ der Bürgermeister in der vergangenen Nacht Proklamationen anhängen, daß die Besetzung Brüssels durch die Deutschen bevorstehe. Er ermahnt zu vollkommener Ruhe. Die Stadtverwaltung bleibt auf dem Posten, die Bürgerwehr ist entwaffnet; die Waffen wurden nach Antwerpen gebracht.

## Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Tilsit, 19. Aug. Die „Tilsiter Zeitung“ vom 16. d. Mts. meldet mit amtlicher Genehmigung: Heute Nacht war eine starke russische Kavalleriepatrouille in preussisches Gebiet nördlich von Angsgritten, Kreis Ragnit, eingedrungen. Unsere Truppen trieben den Feind in die Flucht. Auf russischer Seite wurden acht Mann erschossen; der Rest geriet in einen Sumpf jenseits der Grenze.

Lemberg, 20. Aug. Der „Lwowski“ berichtet, daß die österreichisch-ungarischen Truppen Sandomir besetzt haben. — Sandomir ist eine Kreisstadt mit 6500 Einwohnern in Russisch-Polen.

## Zu dem japanischen Ultimatum.

Rotterdam, 19. Aug. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht als amtliche englische Mitteilung folgendes: Die englische und die japanische Regierung sind über die notwendigen Maßregeln zum Schutz ihrer Interessen im Fernen Osten sowie auch betr. der Integrität des chinesischen Reichs übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt dies erfordert; auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des chinesischen Meeres und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

Wien, 20. Aug. Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird hier in aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse bringt die Anschauung zum Ausdruck, daß Japans Auftreten im Fernen Osten an der allgemeinen Kriegslage weiter nichts ändere. Was jetzt mit den Deutschen Kolonien und Schutzgebieten geschehe, habe nur den Charakter von Episoden und sei für den Ausgang des großen Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung über die gesamte Weltlage und Zukunft falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

## Verschiedene Meldungen.

Wien, 20. Aug. Die südslawische Korrespondenz meldet aus Semlin: Prinz Georg von Serbien, welcher fast täglich die Befestigung von Belgrad im Automobil inspizierte, wurde durch einen Schuß am Kopf verletzt.

Sofia, 20. Aug. Der türkische Minister des Innern Zalaat und der Präsident der türkischen Kammer Hattil sind vom König in Audienz empfangen worden.

## „Gold gab ich für Eisen“.

Als im März 1813 das preussische Volk sich erhob, um wie ein Mann das Joch der französischen Fremdberrschaft abzuschütteln, da riefen die Patrioten Weib und Kind auf, den Land, den sie besaßen, auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen. Der Staat war durch die unerhörten Kriegssteuern ausgeblutet. Handel und Gewerbe strotzte. Die Kassen waren leer, die Felder vom feindlichen Hufen zerstört. Aber wie arm das Land und das Volk waren, irgendwo hatte noch einer eine silberne Kanne, ein goldenes Armband, ein Perlenhalsband, und ein jeglicher empfand diesen Besitz als eine Last. Wenn der Staat in Armut ist, ist der Schmutz fast eine Sünde. Damals wandte sich der Buchhändler Berdmeister an die preussischen Frauen mit der Forderung: Legt eure silbernen Ringe, selbst die Trauringe ab. Und hundertaufende folgten seinem Rufe und es wurde bald eine ständige Rubrik in den Zeitungen für diese Geschenke: Gold gab ich für Eisen.

Der Kampf, den Deutschland jetzt um sein Daseinsrecht führt, verdient im höchsten Sinne den Namen des Freiheitskrieges. Und wenn wir die hochgemute Stimmung, die das ganze Volk befeuert, stolz und freudig erkennen, so wissen wir, daß sie nur mit der heiligen Begeisterung der Tage von 1813 zu vergleichen ist.

Und doch ist der Unterschied der Verhältnisse von 1813 und 1914 deutlich. Damals ein ausgepumpter Staat. Heute bei aller Schwierigkeit des Lebens doch die Ernte eines vierundvierzigjährigen Friedens. Unter der Herrschaft der Hohenzollern sind wir wohlhabend geworden. Der Wenig hat seine Gültigkeit verloren. Das Geld fließt und lockert in der Tasche. Es konnten große Industrien entstehen, die Bedürfnisse nach dem Erregten, dessen man nicht bedarf. In manchen Kreisen ist das Leben ohne Eleganz, ohne „Komfort“ gar nicht mehr denkbar. Es wird ein erheblicher Luxus getrieben, in Essen, Trinken, Wohnung, Kleidung. Das Meisten ist fast eine Selbstverständlichkeit auch in den unteren Schichten des Mittelstandes. Leugnen wir es nicht: wenn sich in der Kunst die Plastik und die überempfindliche Feinvervoigt erhalten konnten, so war das Suchen im Verkommenen, die Flucht aus der Wirklichkeit eines schaffenden Lebens nichts anderes als eine Art der Überfüllung. Wir haben das Hungern verlernt. Wir haben unsere schlichte Gemütsarbeit verloren. Wir brauchen den Sinnentwurf. Wir lieben den prunkenden Schein. Es ging uns zu gut: wir wollten alle mehr scheinen, als wir sind.

Gewiß! Das deutsche Volk ist zu gesund, als daß diese Verirrungen uns von unserem Wege abbringen könnten, zu fernig, als daß wir von der seganten Nachahmung zermorcht würden. Das haben die Zeiten selbst dem Blöden gezeigt. Nur ein unverdorbenes Volk konnte so groß aufstehen und mit gepanzerter Faust dreinschlagen, daß die Werge sich in ihre Höhlen verkrochen. Aber dieser inneren Kraft entspricht noch nicht unser äußeres Gehaben. Wir schmücken uns noch mit goldenem Fittler, wir prunken noch mit unserm Sonntagssaal. Die kunstvollen „Kostüme“ mit den Schlitzen und seidernen Strümpfen fordern noch die Blide heraus. Es wird noch viel unnütze Musik gemacht und die letzten „Schlager“ schrillen noch von Geige und Klavier. Die feinen Künste der Küche haben noch recht viele Verehrer. Und die gerühmte Weisheit, daß nur das Tier ißt und trinkt, um Hunger und Durst zu stillen, erhebt noch manchen Genüßling.

Wahrlich: wir brauchen nicht den Vorwurf zu scheuen, daß wir mit dem Kapuziner in Schillers „Ballensteins Lager“ wetteifern. Wir können auch gelassen die Widerrede abtun, als wollten wir unserem Volke bange machen. Unsere Gewisheit des Sieges ist unerschütterlich. Aber der Ernst der Zeit verlangt ein stilles, würdiges Gehaben. Verlangt eine Schlichtheit der Lebenshaltung, die fernab von allem Geiz — die Größe und Kraft im Einfachen findet. Millionen waderer Männer stehen draußen im Feld im glühenden Sonnenbrand, bereit den Reichtum ihres Willens und ihres Sein zu opfern, stolz kämpfen und sterben zu können für Deutschlands Ehre. Unsere Freudigkeit soll sie begleiten. Da können wir nicht vergrämt sein. Aber wir wollen unser Leben in allen seinen Ankerungen und Formen heiligen und stark machen. Durch die Gemessenheit der Sitte, durch Ablehnung jedes Prunkes, durch die Beiseitestellung alles Laubes.

Brauchen wir auch nicht zu fürchten, daß die Stunde uns gebieten wird, das Entbehrliche dem Vaterlande hinzugeben — wie 1813 —, so wollen wir uns selbst dazu erziehen, die Wertlosigkeit alles Schmuckes zu erkennen. Die Reinheit und die schlichte Größe unserer Seele muß unser Schmutz, muß das Unentbehrliche sein. Unser unverwundlicher Besitz.

## Das Geheimnis von Lüttich.

Nun sämtliche zwölf Forts von Lüttich in die Hände der deutschen Truppen gefallen sind, hat die deutsche Heeresleitung kein Interesse mehr daran, mit den Nachrichten über die Vorgänge zurückzuhalten. Der Generalquartiermeister v. Stein veröffentlicht eine längere Darstellung, in der er berichtet, wie es kam.

Schon vor Ausbruch des Krieges waren französische Offiziere und, wie man vermutet, auch Soldaten nach

Lüttich gesandt worden, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Dagegen konnte nichts eingewendet werden, denn dergleichen kommt auch sonst vor. Als aber der Krieg ausbrach, wurde dies Verhältnis ein Neutralitätsbruch von seiten Frankreichs und Belgiens. Die Tatsache wirkt, möchten wir hinzufügen, im Zusammenhange mit den französischen Truppenansammlungen an der belgischen Grenze ein besonderes Licht auf die belgischen Absichten. Wäre es Belgien wirklich um seine Neutralität zu tun gewesen, so hätte es viel eher Deutschland gegen die französische Gefahr zu Hilfe rufen müssen, als umgekehrt. Daß es den Weg einschlug, der in der Tat eingeschlagen wurde, beweist, daß von Frankreich mit Belgien inzwischen schon alles abgekartet war. Freilich ist uns nicht klar, was Belgien mit seinem Kriege gegen uns bezweckt; es könnte sein, daß man das Land mit deutschen Eroberungsgelüsten schon gemacht hat.

Wie dem auch sein mag, für die deutsche Armee erwuchs nun die Notwendigkeit, schnell zu handeln. Man konnte nicht, wie es sonst zu geschehen pflegt, zunächst den Aufmarsch abwarten und dann weiter vorstoßen; inzwischen wären die belgischen Festungen Lüttich, Namur und Antwerpen zu Stützpunkten der feindlichen Heere gemacht worden. Würde schnell gehandelt, so konnte man dem zuvorkommen.

Nichtmobilisierte Regimenter, lautet der offizielle Bericht, wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt. Sechs schwache Friedensbrigaden mit etwas Kavallerie und Artillerie haben Lüttich eingenommen. Danach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner wählten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten konnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat kein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu legen.

Es ergibt sich aus diesen Angaben, daß der Handstreich, dem die Stadt Lüttich fast auf Anhieb erlag, mit knapp 20 000 Mann geführt wurde, während die Feinde unsere Truppen auf das Sechsfache schätzten. Erst als wir Lüttich schon hatten, wuchs die deutsche Truppe durch Nachschübe etwa auf das Doppelte. Noch hielt sich der größte Teil der Forts, besonders die nördlich gelegenen. Die Belgier glaubten dort sicher zu sein. Der Feind gab sich der Hoffnung hin, daß die Besetzung der Stadt nur vorübergehend sein werde. So erklärt sich auch die läppische Verleihung des Kreuzes der französischen Ehrenlegion an die von Deutschen eroberte Stadt. Die Belgier und die Franzosen kannten unsere schweren Kampfmittel nicht, was um so auffallender ist, als dicht bei Lüttich eine sehr große Kanonengießerei von Weltrup existiert, die 1816 gegründeten Goderill-Werke zu Seraing. Die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie arbeiteten so kräftig, daß jedes mit ihnen beschossene Fort sofort übergeben wurde; so retteten die Besatzungen wenigstens teilweise ihr Leben. Wo unsere schweren Geschütze feuerten, war das ausgeschossen. In allerzürstester Frist war an Stelle der Forts nur noch ein Trümmerhaufen zu sehen, und die Besatzung war darunter begraben.

Jetzt ist also Lüttich mit allen Außenwerken in deutschen Händen. Unsere Truppen sind dabei, die zerstörten Forts wieder aufzubauen, um als Stützpunkt der deutschen Armee zu dienen.

Belgien hat es nicht anders gewollt. Trotz allem, was vorgekommen ist, trotz der an Frauen, Kindern, an Verwundeten und Ärzten verübten Schrecklichkeiten, trotz der heimtückischen Angriffe der Franktireurs hat die deutsche Regierung nach der Einnahme von Lüttich dem belgischen Staate die Friedenshand geboten. Der Starke kann das dem Schwachen gegenüber; die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, alles zu vergessen und jeden Gedanken an Besitzergreifung belgischen Gebiets abgewehrt. Wenn Belgien, das die deutschen Waffen kennen gelernt hat, in heillosen Verblendung das Angebot abgewiesen hat, so wird es die Folgen zu tragen haben. Es ist klar, daß die deutschen Rücksichten einmal aufhören müssen. Auch kann sich Deutschland jetzt an keine Versprechungen mehr gebunden halten.

## Die dritte Verlustliste.

Das deutsche Generalkommando hat die dritte Verlustliste veröffentlicht. Sie umfaßt 621 Namen. 6 Offiziere und 144 Mann sind tot, 16 Offiziere und 308 Mann verwundet, 8 Offiziere und 7 Mann gefangen, 135 Mann vermißt. An den Verlusten beteiligt sind die Infanterieregimenter 17, 18, 20, 41, 76, 131, 140, 143, 147, 151, 165, 171, die Pfülleregimenter 33, 35, 40, das Kürassierregiment Nr. 5, die Dragonerregimenter 1, 5, 7, 11, die Sülzarenregimenter 5, 7, die Ulanenregimenter 1, 12, das Jägerregiment zu Pferde Nr. 4, die Feldartillerie-

Regimenter 1, 60, 82, das Fuhrartillerie-Regiment Nr. 10, die Pionier-Bataillone 4 und 24 und die Feldflieger-Abteilung. Die härtesten Verluste hatten die Infanterie-Regimenter 18, 20, 93.

#### Die vierte Verlustliste.

Am 18. August abends ist die vierte Verlustliste ausgegeben worden. Sie weist 39 Tote und 171 Verwundete und Vermisste auf. Unter den in ihr aufgeführten Toten befinden sich Generalmajor v. Bülow und Oberst Prinz Lippe.

Ehre den Tapferen, die ihr Blut für das Vaterland dahingehen! Möge aus der teuren Saat die schönste Ernte, der Sieg der deutschen Fahne, erblühen!

#### Das Dienstausszeichnungskreuz erneuert.

Ein im „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlichter Erlass des Kaisers vom 16. d. M. betreffend Anerkennung des Anspruchs auf das Dienstausszeichnungskreuz an die oberen, mittleren und Unterbeamten sowie an Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts des Heeres, der Marine und der Schutztruppen besagt:

Ich will am heutigen Tage, an dem ich mich zu meinem Feldheere begeben, den höheren, mittleren und Unterbeamten sowie den Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts meines Heeres, meiner Marine und meiner Schutztruppen in Anerkennung ihrer treuen Dienste und als Zeichen der Zusammengehörigkeit aller Dienstgrade einen erneuten Beweis meiner Gnade zuteil werden lassen, indem ich ihnen nach 25jähriger aktiver Dienstzeit den Anspruch auf das von des hochseligen Königs Friedrich Wilhelms III. Majestät am 18. Juni 1825 für Offiziere gestiftete Dienstausszeichnungskreuz zuerferne. Ich vertraue, daß diese Auszeichnung ein weiterer Ansporn zu treuester Pflichterfüllung sein wird.

#### Der Reichskanzler gegen die Auslandsfliegen.

Im ganzen westlichen Europa und überall in der Afersee wird verbreitet und geglaubt, daß in Berlin Revolution ist, daß die Serben die Herzegowina erobert haben, daß elisavithische Frauen und Kinder als Avantgarde der deutschen Truppen dienen, daß 22 deutsche Kriegsschiffe an der Doggerbank zum Sinken gebracht sind, und was des faulstidigen Schwindels mehr ist. Allmählich werden die Dinge in der europäischen neutralen Presse einigermaßen richtig gestellt, aber in den überseeischen Ländern bleiben sie vorläufig unwiderprochen. Auf drahllosem Weg war aus New York an den Reichskanzler die Bitte gelangt, für die unter dem Einfluß englischer Meinungen stehenden amerikanischen Zeitungen eine Kundgebung zu erlassen. Der Reichskanzler gab zur Antwort:

Deutschland, vom internationalen Verkehr abgeschnitten, kann sich jetzt nicht gegen die Lügen seiner Feinde verteidigen, es hofft aber, durch Taten der Wahrheit ein Ende zu machen, und dankt jedermann, der die Wahrheit verbreiten hilft. Wenn unsere Hoffnungen Ereignis werden, die deutschen Armeen im Innern von Frankreich ziehen, und die Russen bis weit hinter Warschau zurückgetrieben sind, dann wird auch die ganze Welt die Wahrheit erfahren, wie leichtfertig dieser Weltkrieg angezettelt, und wie schendlich er von moskowitzischen Nordbräuern und fraußischen und belgischen Banden geführt wurde.

Der Reichskanzler hofft ferner, daß mittlerweile auch deutsche Zeitungen in andere Erdteile gelangen und der Wahrheit eine Gasse bahnen werden.

#### Kreditgewährung an Hypothekensbesitzer.

Auf Anregung des Sonderausschusses für Hypothekensachen des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerkschafts hat sich eine größere Anzahl von Hypothekensachen grundsätzlich dahin geeinigt, solchen Besitzern erstklassiger Hypotheken, die infolge des Kriensausbruchs vorübergehend anderweitig nicht zu be-

friedigenden Geldbedarf haben, in Anlehnung an die Darlehnskassen die Möglichkeit zu verschaffen, Geld zu erhalten. Verhandlungen mit der Gesamtheit der deutschen Hypothekensachen sind eingeleitet und steht in Kürze eine nähere Mitteilung an die Öffentlichkeit zu erwarten.

#### Der erwiesene Überfall.

Täglich mehrt sich das Beweismaterial, aus dem ganz unzweifelhaft hervorgeht, wie scheinbar überlegt und vorbereitet der Überfall des Dreierbundes gewesen ist. So schreibt in der „Münchener Post“ ein aus Frankreich kommender Geschäftsmann u. a.:

Am 23. Juli entstand in Lyon bereits eine Panik in der Bevölkerung, indem die Sparkassen und Banken von Personen, die ihre Depots zurückziehen wollten, belagert wurden, so daß sich der Bürgermeister der Stadt genötigt sah, ein Manifest, das die Bürger zur Ruhe auffordert, zu erlassen. Natürlich war vom kommenden Krieg schon allgemein die Sprache, da auch an diesem Tage bereits sämtliche Truppen in den Kasernen versammelt und alle Urlauber einberufen wurden, ebenso wurden Regimenter, die im südwestlichen Frankreich stationiert, bereits an die lothringische und italienische Grenze dirigiert. Unter anderen war ich mit dem Kauf von Flugmaschinen für die mexikanische Regierung beauftragt, die Flugzeuge sollten am 26. Juli geliefert werden und an diesem Tage sollten wir die Lieferung in Empfang nehmen; als wir aber an der Fabrik von Gebr. Farman in Villancourt bei Paris ankamen, war die Fabrik und sämtliche Eingänge von Infanterie bewacht. Herr Farman kam uns entgegen und sagte uns, daß er strengstes Verbot hätte, an irgend-einen Ausländer eine Flugmaschine abzugeben. Neben der Fabrik von Farman befindet sich das Astra-Torres-Flugwerkzeug, das die Astra-Torres lenkbaren Luftschiffe herstellt, und es fiel mir und meinen Begleitern auf, daß in dem kleinen Restaurant, wo wir gewöhnlich speisten, ungefähr ein Duzend englische Fliegeroffiziere saßen, die, wie sie uns erzählten, von der Regierung geschickt seien.

Man sieht, daß die englische Entrüstung über den angeblichen deutschen Neutralitätsbruch Belgien gegenüber eitel Scheuerei gewesen ist. England wollte den Krieg und war ebenso wie Frankreich bereits mitten in seinen Rüstungen begriffen, während es Deutschland eine Friedenskomödie vorspielte.

#### Polnische Legionen in Österreich.

Krakau, 18. August.

Der Polenklub nahm nach einer längeren, beifälligen, aufgenommenen Ansprache des Obmannes Dr. Leo durch Bursch die von der parlamentarischen Kommission vorgeschlagenen Anträge betreffend die Gründung einer einheitlichen, öffentlichen nationalen Organisation und die Errichtung von polnischen Legionen im österreichisch-ungarischen Heeresverbande an. Ferner wurde ein von allen Mitgliedern des Polenklubs unterzeichneter Aufruf beschlossen, in dem der Polenklub auch namens aller anderen polnischen, bisher ihm nicht angehörenden Parteien auf die großen Pflichten und auf die einmütige gemeinsame äußerste Anspannung der Kräfte der Völker in diesem historischen Augenblicke hinweist. In dem Aufruf heißt es: Der edle Herrscher dieses Reiches, unter dessen gerechter und weiser Regierung es einem Teil unserer Nation gegönnt war, ein halbes Jahrhundert lang die polnische nationale Kraft zu entwickeln, hat seine ganze mächtige Armee zur Verteidigung der höchsten kulturellen Ideale in den Krieg entsandt. In einem solchen Augenblicke muß die Nation beweisen, daß sie lebt und leben will, daß sie bestrebt und befähigt ist, den ihr von Gott gewiesenen Platz zu behaupten und vor dem Feinde zu verteidigen. Auf zur Verteidigung eurer Freiheit und des Glaubens Eurer Väter! In einer weiteren Beratung des Polenklubs am Abend, der auch zahlreiche Mitglieder des aufgelösten galizischen Landtages beizwohnten, wurde die Gründung eines alle bisher vorhandenen polnischen Organisationen umfassenden, unter Leitung Dr. Leos stehenden obersten Nationalkomitees beschlossen, dem Vertreter aller polnischen politischen Parteien angehören.

#### Björnsons Sohn für Deutschland.

Björn Björnson, der älteste Sohn des verstorbenen norwegischen Dichters Björnjerne Björnson hat in Berlin ein Nachrichtenbureau eröffnet, von dem aus die skandinavische und holländische Presse objektiv über den Verlauf des Krieges informiert werden soll. Er veröffentlicht im „Morgenbladet“ von Christiania einen Brief, in dem er sagt: „Wenn man von dem russischen Doppelziel liest, dann begreift man Deutschlands unermesslichen Zorn über die gedrohenen russischen Ehrenworte und die Friedens-telegramme des Zaren.“ Der Zorn über Russlands heimtückisches Vorgehen sei unbeschreiblich gewesen. Die Deutschen hätten den Kampf gegen Russland als heiligen Krieg. Björnson schildert fernerhin in seinem Artikel mit Bewunderung das Funktionieren des deutschen Militärapparats: „Dieses Rubrikwesen, das so kalt und unpersönlich gewirkt hat — in diesen Tagen wird es genial.“ Die einmütige Stimmung des Volkes gibt Björnson mit folgenden Worten wieder: „Alle, die in den Krieg müssen, strahlen vor Begeisterung. Ich habe unter den Tausenden hier keine einzige Ausnahme gesehen. Alle marichieren in taftester Disziplin, glücklich in ihrem festen Glauben auf Deutschlands gute Sache, zu den Grenzen vor.“ Ich spreche die verschiedensten Menschen, sie sind alle zusammen gleich; der Arbeiter, der Mittelstand — kein Unterschied. Und bei jedem neuen Feind, der sich tagtäglich meldet, werden sie nur noch fester, noch fester in ihrer Kampfeslust! Bei den Zurückbleibenden derselbe Eindruck. Eine imponierende Ruhe; das ist das große Volk, so gehen sie in diesen Krieg, den größten der Weltgeschichte, den je ein Volk auf einmal durchzukämpfen hatte.“ Björnson schließt: „Gelebt der Fall, Deutschland und Österreich sollte verlieren — da sind es England und Frankreich, die dem Feind seine Dose geben. Mein Herz blutet!“

#### Englands indische Gefahr.

Die in Nairobi (Britisch-Ostafrika) erscheinende Zeitschrift „The Leader of British East Africa“ enthält die Fuldchrift eines gebildeten Inders, in der es u. a. heißt: „Der Wert Indiens für England darf in dieser Zeit nicht unterschätzt werden. Es gibt heute keinen Weiser in dem Vereinigten Königreich, der in seinen Substitutionsmitteln und in seinem Einkommen nicht irgendwie von Indien abhängig wäre. Indien ist das Fundament englischer Weltmacht und englischen Bestehens. Indien hat dem Balkankrieg eine Annäherung seiner Völkerschaften zu danken. Hindus und Mohammedaner haben sich die Hand gereicht, und beide haben sowohl in der Türkei als auch in Südafrika für die höhere Schätzung der gemeinsamen Religion dort und der Stammesverwandtschaft hier beigetragen. Eine größere Einheit besteht zwischen uns als je in vergangenen Tagen. Es handelt sich dabei um Wendepunkte in der Erlösung der Indes. Wenn die „Times“ vom 26. Dezember vorigen Jahres von einer indischen Gefahr spricht und ein anderes Londoner Blatt mitteilt, daß die Indes in verschiedenen Dörfern mit Steinen auf die Europäer würfen (wogegen sie vor 20 Jahren voller Entgegenkommen gewesen seien), so vergessen sie, daß die Indes nur allen jenen dankbar sein können, die sie aus ihrer Lethargie wecken. Auch die Berufung darauf, daß die Indes die westliche Zivilisation von den Briten erhalten hätten und dafür dankbar sein müßten, kann daran nichts ändern. Wenn ihr unsere Bildung und unser Weltgefühl geändert habt, müßt ihr auch erlauben, daß wir uns dieser Änderung bedienen.“

#### Die belgischen Gewalttätigkeiten.

Amflicher Aufruf.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, erläßt einen Aufruf folgenden Wortlauts: „Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des

#### Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Aufklärung von Otto Lütke, Saarbrücken.

2] Nachdruck verboten.

„Lassen Sie das; sobald Sie den Fuß zur Ueberfahrt auf den Dampfer gesetzt haben, um wirklich in die Legion einzutreten, muß gebrochen sein mit allem, was hinter einem liegt. Das Vergangene ist hindernis des Gepäts in Afrika. Glauben Sie mir, auch mir ist es ebenso gegangen wie Ihnen, als ich vor zirkel fünf Jahren das erstmal hinüberfuhr, um den Spaziergang durch Nordafrika anzutreten, auch mich wollten die Gedanken an Vergangenes zu Boden brücken, ich habe es versucht, zu vergeffen, und ich meinte immer, es sei gelungen über fünf Jahre entlang, doch heute abend, dem ersten wieder auf See, als ich Sie vor Stunden schon hier auf demselben Platz stehen sah, packte es auch mich wieder, die Erinnerung; ich habe sie nochmals im Geiste durchgelebt die Jahre, nicht nur die fünf bei der Legion, sondern besonders die, die jenen vorausgingen. Sie werden sich wundern, daß ich Ihnen das erzähle, daß ich mich ungerufen zu Ihnen geselle, gewissermaßen Ihr Vertrauen suche. Aber jeder Mensch hat das Bedürfnis, sich von Zeit zu Zeit auszusprechen. Ich habe erst der Unterhaltung der anderen zugehört, mich über ihren Gedankenaustausch, der zum größten Teil die Zukunft betraf, im Stillen befühlte. Denn wie werden die vielen Hoffnungen und Wünsche zunichte werden, was für andere Bilder werden den Leuten vor Augen treten, als sie erwarteten; mit einem Wort, sie werden enttäuscht, wie mancher vor Ihnen, sich zurücksehnen nach früheren Verbänden.“

Er schwieg. Der andere war seiner Rede gefolgt, hatte sich anfangs wohl gewundert, daß ihm ein Fremder so viel Vertrauen entgegenbrachte, hatte jedoch dann Gefallen gefunden an seiner Erzählung und ihm aufmerksam zugehört und seine Erscheinung genustert. Nicht allzu groß gewachsen, kräftig und untersetzt von Gestalt, rug er den Anzug der entlassenen Mannschaften der Legion: blaue Tuchhose, blaue zweifelhafte Liewla mit kleinem Stehragen, blaue Mütze. Der Anzug war reinlich gehalten, wenn auch etwas abgetra-

gen, und ließ daraus schließen, daß der Vetter etwas auf seine Person hielt.

Sie setzten sich nebeneinander auf den Platz, den der eine vorher verlassen, und dieser fuhr fort: „Es ist heute abend auch bei Ihnen keine Stimmung zum Schlafen, rauchen Sie eine Zigarette mit mir, und ich will Ihnen erzählen, wie es mir ging und was uns drüben jenseits des Wassers erwartet.“ Zener lehnte ab: „Ich rauche nicht.“ Nun auch gut, hören Sie mir zu. Ich stamme aus der Metropole der Rheinprovinz, nennen Sie mich Schmidt, Paul Schmidt, habe eine glückliche Jugendzeit hinter mir, besuchte das Gymnasium, machte das Einjährige, lernte Kaufmann, trat dann freiwillig ein, um mein Jahr abzubüßen. Das Soldatenleben gefiel mir, das nötige Kleingeld war stets vorhanden, wenn auch meine Mutter mir nichts geben konnte, da sie selbst von Verwandten abhing, mein Vater war früh gestorben, so gab mein Vormund und Onkel — ein reicher Mann — desto reichlicher. Sein Wunsch und seine Hoffnung war, daß ich später sein Nachfolger im Geschäft werden sollte, er war kinderlos. Wie gesagt, mir gefiel das Soldatenleben. Die Frage unseres Feldwebels, wie sie wohl damals häufiger an die Einjährigen gerichtet wurde, ob ich nicht kapitulieren wollte, traf mich nicht unvorbereitet. Es hatte schon manchen Sturm zu Hause gegeben, schließlich hatte sich der Onkel, bestürzt von den Bitten meiner Mutter, damit abgefunden, kurzum, ich kapitulierte und wurde zum Unteroffizier befördert; nach dem Manöver wurden die Schnüre, die ich, solange die übrigen Einjährigen noch bei der Kompanie waren, trug, entfernt, und mit Lust und Liebe ging ich an die neue selbstbestimmte Arbeit. Anfangs wollte mir wohl das Wohnen in der Kaserne, mit mehreren Kameraden auf einem Zimmer, nicht behagen, doch gewöhnte ich mich auch bald daran. Die Zeit ging herum, bald war ein Jahr verflossen, bald auch dies Manöver herum, ich wurde auf das Zahlmeisterbüro kommandiert und nun ging ein schönes Leben an. Denken Sie sich, ich sehe Ihnen an, daß auch Sie Soldat waren, könnigen Urlaub, gar nicht mehr mit der Kompanie zu tun, bald auch ein eigenes Zimmer dadurch erlangt, daß ich anfangs nach Schluß der Arbeitsstunden fleißig zu Hause arbeitete; in einem gemeinschaftlichen Wohnzimmer aino dies nicht

gut. Der Zahlmeister, dem ich unterstellt war und der mir von vornherein wohl gesinnt war, steckte sich hinter den Feldwebel. Bei der ersten Gelegenheit, der Hauptmann wurde kurz vor Weihnachten beurlaubt, und ein Oberleutnant führte die Kompanie, wurde es bewerkstelligt, daß ich das für den Postepostfachricht freigehaltene Zimmer erhielt mit dem Bemerkten, es solange in Gebrauch nehmen zu können, bis ein Fähnrich zur Kompanie gehöre. Denken Sie sich den Reid der Kameraden, der jüngste Unteroffizier ein schönes, großes Zimmer nach der Straße mit Kommode und Spiegel, während die ältesten Sergeanten zu mehreren nur ein kleines Zimmer nach dem Hofe bewohnten. Der Raum war so eng bemessen, daß nicht einmal die Funktionsunteroffiziere, Fourier-, Schieß- und Kammerunteroffiziere, ihr eigenes Zimmer hatten. Doch ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren. Nach zwei Jahren bin ich zum Sergeanten befördert worden, immer noch im Kommando auf demselben Zahlmeisterbüro, nur unterbrochen durch eine dreimonatige Kommandierung zur Intendantur. Dann kam die Reformierung der Regimenter bis 145 und da gab es keine Stellen. Unsere alten Aspiranten meinten, beim 16. Armeekorps würden ihnen die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, meldeten sich schon lange vorher freiwillig zu den dritten Bataillonen, um ja nur schnell befördert zu werden. Manche Hoffnungen sind ja schnell in Erfüllung gegangen, mancher andere aber hatte es früh genug erkannt, daß die Spekulation falsch war und ging lieber mit zwösjähriger Dienstzeit ab, als noch ein Jahr lang als Vizefeldwebel auf die Beförderung zum Zahlmeister zu warten. Auch ich wurde zum Aspiranten befördert. Wie machte sich die Uniform so schön, wie war meine Mutter so stolz auf mich, wenn ich auf Urlaub, beinahe alle Sonntage, mit ihr und dem Onkel in Köln spazieren ging. Auch über diese Jahre will ich hinweggehen. Ich lernte ein Mädchen kennen und lieben, wir verlobten uns bald, nach dem Manöver sollte Hochzeit sein; da kam das Unglück. Nicht durch Zufall, nicht durch andere Leute herbeigeführt, durch meine Schuld. Ich war als stellvertretender Zahlmeister mit ins Manöver gegangen für den Bataillonszahlmeister, der einer Krankheit weichen in der Garnison blieb.

Fortsetzung folgt.

August dieses Jahres in Belgien ausgeführt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillig Folge leisten.

Wie übrigens in Belgien gegen die unglücklichen Deutschen gewütet worden ist, die sich zufällig in diesem oder jener Zivilisation Höhe stehenden Lande bei Ausbruch des Krieges befanden, wird alltäglich durch neue erschütternde Mitteilungen bestätigt.

#### Was ein Augenzeuge berichtet.

Der juristische Berater einer deutschen Firma in Antwerpen war ins Gefängnis geworfen worden, konnte aber entfliehen. Er berichtet:

In den ersten Morgenstunden machten wir uns auf, um zum Hafen zu gelangen. Doch wie krampte sich unser Herz zusammen, als wir an dem großen Zentralfriedhof vorbeigingen. So manches herrliche Denkmal, das Deutsche ihren Angehörigen zur Erinnerung in fremdem Lande gesetzt, war vollständig zertrümmert. Von Blumensträußen war nichts mehr zu sehen. Hier hatten Hunnen gehaust. Es war ein bitteres Weh, leben zu müssen, daß nicht einmal die Stätte der Toten einem wahnwitzigen Haß heilig gewesen war. Doch fort zum Hafen. Am Quai d'Orléans waren die Gorden gerade an ihrer schmachvollen Arbeit. Entsetzender waren diese Szenen. Flämische und französische Dirnen machten hier auf die armen deutschen Wärmehäuser Jagd. Wir sahen, wie diese Hyänen den armen Mädels die Kleider vom Leibe rissen und sie nackt an den Daaren über die Straße hinschleiften. Kein Mensch hatte Erbarmen, die tierische Menge hatte vielmehr nur brüllenden Beifall. Und die Polizei, die Bürgergarde, die zum Schutz bestimmt war? Die beteiligte sich zum Teil selbst an den Mäuerereien. Wir gingen über die Place du Meir und sahen hier den Leichnam einer Frau, die durch Messerstiche erdolcht worden war. Entmenschte Weiber spien der Toten ins Gesicht und traten sie mit Füßen. — Möge dem feigen belgischen Volk und der Regierung, die solche Schandthaten duldet, die gerechte Strafe werden.

#### Kleine Kriegspost.

München, 18. Aug. In Karlsbad wurde der russische Kirchenvorstand Erzpriester Nikolaus Rischkoff verhaftet und ins Militärgefängnis gebracht. 5000 Mark russischer Staatsgelder wurden bei ihm beschlagnahmt.

München, 18. Aug. Der Reford einer Soldatenmutter stellt wohl die Witwe Barbara Gehris in Mühlbach bei Karlsbad in Unterfranken auf, die ein gediente Söhne im Felde hat. Ein Enkel hat sich freiwillig gemeldet.

Trier, 18. Aug. Die Großherzogin von Luxemburg stellte dem Roten Kreuz ihr Schloss Wallferdingen zur Verfügung und stiftete 10 000 Frank. Die Großherzogin-Mutter stiftete 4000 Frank.

Stuttgart, 18. Aug. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung hat die Quasammlung des Roten Kreuzes 106 000 Mark erbracht.

Wien, 18. Aug. Kaiser Franz Josef als Protektor des Roten Kreuzes hat aus Anlaß der am 22. August bevorstehenden 50. Wiederkehr des Jahrestages der Errichtung der Genfer Konvention ein Ehrenzeichen für Verdienste um das Rote Kreuz geschaffen.

Wien, 18. Aug. In einem der letzten Kämpfe in Serbien ist der Kommandeur des Wiener Deutschmeister-Regiments Oberst v. Holzhausen gefallen.

Budapest, 18. Aug. An der Spitze des Amtsblattes erscheint heute ein Allerhöchster Befehl, in dem angeordnet wird, daß die ungarische Sanvedtruppe und der Landsturm während der ganzen Dauer der Mobilisierung im Bedarfsfall auch außerhalb der Landesgrenzen (also in Rußland) verwendet werden können.

### Lokales und Provinziales.

Ein Mahnruf an die Jäger. Von einer sehr vernünftigen Stelle wird folgender Aufruf verbreitet: Die Dübnerjagd steht vor der Tür! Fast alle von euch haben eine Jagd nur zum Vergnügen gepachtet! Nun könnt ihr Segen spenden, der Dank von Tausenden Kranken und Greisenden ist euch sicher! Schließt nicht für eure „Jagdkasse“, sondern schickt das Bild an die Lazarette! Organisiert euch nach Provinzen und Regierungsbezirken, die Beauftragten für freiwillige Krankenpflege werden sicher gern Ort und Zahl der Lazarette angeben, auch die vorhandenen Betten. Dann wendet euch an die Lazarette selbst und fragt an, ob und wieviel sie gebrauchen können für die Kranken. Der Verband muß direkt vor sich gehen! Eure Gaben sollen über den Lazarett-Verwaltungen und vor allem dem Küchenpersonal keine unnötige Arbeit machen. Deshalb laßt die Rebhühner, ehe sie abgeschickt werden, rupfen und senzen! Daß sie sauber ausgezogen sind, versteht sich von selbst, ebenso, daß stark zerhöfene Dübner nicht versandt werden. Die Dübner müssen gut ausföhlen und werden dann am besten einzeln in große Blätter (Rhabarber oder wilder Wein) eingewickelt, um dann noch einmal in Papier gewickelt zu werden. Die Ständer dranlassen, zum Erkennen, ob jung oder alt. Verband per Post und in Spahn- oder Flechtkörben.

Hagenburg, 21. August. (Wohltäter als Bürgen für die Kriegsversicherung.) Die „Rassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ hat ihre Tätigkeit begonnen und wird zweifellos großen Zuspruch finden. Eine Schwierigkeit liegt darin, daß bei den jetzigen Verhältnissen die Frauen der Kriegsteilnehmer oft nicht über die nötigen Barmittel verfügen, auch wenn es sich im allgemeinen nur um kleine Beträge, vorherrschend unter 50 Mk., handeln wird. Die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer können sich nur damit helfen, daß sie ein Darlehen aufnehmen. Die Vorstände der drei großen Rassauischen Genossenschaftsverbände haben ihre Genossenschaften ersucht, solchen Wünschen, wenn nur

irgend möglich, zu entsprechen. Auch die Direktion der Rassauischen Landesbank hat Anordnungen getroffen, daß solche Versicherungsvorschüsse von den Landesbankstellen in einem beschleunigten Verfahren, unter erleichterten Bedingungen, besonders auch zu einem ermäßigten Zinssatz, gewährt werden können. Zu umgehen ist es aber nicht, daß in allen Fällen die Stellung einer Sicherheit, insbesondere durch Bürgschaft, gefordert werden muß. Gerade an dieser Bürgschaft wird es vielfach fehlen, da diejenigen Männer, die hierfür in Frage kommen, selbst im Felde stehen. So kann es kommen, daß Ehefrauen, die in durchaus gesicherten Verhältnissen leben und nur momentan nicht über die nötigen Barmittel verfügen, ihre Männer nicht versichern können. Hier müssen Wohltäter als Bürgen eintreten. Die Rassauische Landesbank wird dies gern vermitteln. Wenn uns Wohltäter mitteilen, daß sie bereit seien, für eine oder mehrere Ehefrauen die Bürgschaft nach Wahl der Direktion der Rassauischen Landesbank zu übernehmen, dann werden von der letzteren nur solche Ehefrauen ausgewählt, bei denen man nach Prüfung ihrer Verhältnisse annehmen kann, daß sie bezw. ihre Ehemänner nach Rückkehr die übernommene Schuld tilgen werden. Es würden nur Versicherungen bis zu 50 Mk. Beitrag ausgewählt werden. Die Namen der Betreffenden würden den Bürgen mitgeteilt werden. Die Direktion der Rassauischen Landesbank würde nach Beendigung des Krieges die allmähliche Tilgung des Darlehens energisch betreiben, jedoch das Risiko des Bürgen kein allzu großes ist. Hier würden Wohltäter durch ihre Gutsprache segensreich wirken können. Die Bereitwilligkeit wolle man an die Direktion der Rassauischen Landesbank oder an die Landesbankstellen richten.

Rassauische Kriegsversicherung. Bei der Rassauischen Kriegsversicherung können sämtliche Kriegsteilnehmer versichert werden, auch diejenigen, die nicht mit der Waffe dienen. Auch für diese, ebenso wie für den Landsturm, ist die Kriegsversicherung von größter Bedeutung, denn die Versicherungssumme kommt nicht nur den Hinterbliebenen derjenigen Kriegsteilnehmer zu, die im Felde gefallen sind. § 4 der Bedingungen bestimmt ausdrücklich: „Als Kriegsereignisse gelten alle Todesfälle, die während des Krieges oder infolge einer im Krieg erlittener Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens 3 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten.“ Die Erfahrung früherer Kriege hat gezeigt, daß auch das Leben der nicht auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Kriegsteilnehmer mancherlei Gefahren durch Krankheit und Unfälle ausgeht, also ist auch für diese eine Versicherung notwendig.

Altenkirchen, 20. August. Die Werkgenossenschaft für das Schneiderhandwerk zu Coblenz hat ganz beträchtliche Lieferungen für das 8. Armeekorps übernommen. So liegen zur Zeit am Lager der Genossenschaft Zuschnitte für etwa 4000 Röcke; ferner sind innerhalb 6 Monaten zu liefern auf Grund eines früher getätigten Vertrages etwa 6000 Hosen und 26 000 Mäntel. Es wird der Genossenschaft schwer werden, diese Verpflichtungen zu erfüllen, da der größte Teil der Mitglieder zum Heere eingezogen ist. Sie möchte deshalb nicht allein im Interesse der Genossenschaft, sondern vor allen Dingen im Interesse der Landesverteidigung alle Schneidermeister unseres Kammerbezirks ausrufen, mit Hand anzulegen, damit die Genossenschaft ihre Verpflichtungen rechtzeitig erfüllen kann. Da ein großer Teil der Vorarbeiten durch die Hilfskräfte der Genossenschaft erfolgt ist, so sind auch solche Schneidermeister, die auf Uniformen nicht besonders eingearbeitet sind, in der Lage, diese Arbeiten mit zu übernehmen. Die Vergütung für diese Arbeit ist eine ausreichende und der so erzielte Verdienst wird besonders in der gegenwärtigen Zeit zweifellos allenthalber willkommen sein. Jede weitere Auskunft erteilt Herr Schneidermeister Bobden in Altenkirchen.

Limburg, 19. August. Auf den Strecken Wiesbaden—Niederhauhen und Wiesbaden—Langenschwalbach ist von heute ab der Personenzugbetrieb nach dem Fahrplan vom 1. Mai d. J. wieder aufgenommen worden. Die Sonntagszüge und sogenannten Ferialzüge werden nicht gefahren. Der Betrieb von Langenschwalbach nach Limburg kann erst später aufgenommen werden.

Wiesbaden, 20. August. Der Bezirksausschuß hält nach den Ferien seine erste öffentliche Sitzung am Mittwoch, 16. September, ab. — Der Bezirksausschuß hat in einer dieser Tage stattgehabten Sitzung beschlossen, an den gesetzlichen Schonzeiten eine Aenderung nicht vorzunehmen. Darnach läuft die Schonzeit für Vork., Hasel- und Fasanenhähnen und -hennen am 15. September, für Rebhühner am 16. September, für Wacheln usw. am 31. August und für Drosseln am 20. September ab.

### Nah und fern.

Die Deutsche Kaiserin beim Roten Kreuz. Die Deutsche Kaiserin und die Gräfin von Ruppin, die Gattin des Prinzen Oskar, besichtigten unter Führung mehrerer Berliner Stadträte die Paraden des Zentralkomitees vom Roten Kreuz und die von der Stadt Berlin für Lazarettzwecke im Bischof-Krankenhaus zur Verfügung gestellten Pavillons. Die Kaiserin war hoch erfreut über die praktischen, mitten in schönsten gärtnerischen Anlagen belegenen Einrichtungen.

Eine deutsche Offiziersfrau von Frankreurs ermordet. Eine Todesanzeige, die gerade in ihrer Schlichtheit von erschütternder Wirkung ist, veröffentlicht jetzt die Familie von Klühow-Dedelow. Neben dem Tode des Hauptmanns und Kompaniechefs Armin von Klühow wird gleichzeitig das Ableben seiner Gattin Helene von Klühow, geb. Soper von Rotenheim, bekanntgegeben.

Er starb den Heldentod, so heißt es in schlichten Worten in der Anzeige, sie wurde auf dem Wege zu dem gefallenen Gatten das Opfer feiger Meuchelmörder.

Es gibt wohl niemand in deutschen Völkern, der sich der ungeheuren Tragik, die aus diesen einfachen Zeilen spricht, entziehen kann. Ein Mann fällt in Erfüllung seiner Pflicht auf dem Felde der Ehre, und die Frau, die ihm aufs Schlachtfeld nachreist, um dem geliebten Toten das letzte Geleit zu geben, wird hinterläßt von Meuchelmördern niedergestreckt. Gegen eine derartige verrückte Handlungsweise wird die gesamte Kulturwelt — wenn sie auf diese Bezeichnung noch Anspruch haben will — flammenden Protest einlegen müssen.

Ausnutzung des allgemeinen Notstandes durch Großfirmen. Die Breslauer Eisengroßfirmen erhöhten mit Wirkung vom 27. August die Lagerpreise für Fluß- und Schweißeisen und Eisenbleche um 10 Mark, für Abfallbleche um 15 Mark pro Tonne bei veränderten Zahlungsbedingungen gegen sofortige Kasse, Scheck und Wechsel werden nicht in Zahlung genommen. Hierzu wird amtlich bemerkt: „Es ist außerordentlich zu bedauern, wenn Großhandelsfirmen durch Verjagung jeden Kredits dem deutschen Wirtschaftsleben die Rückkehr in die gewohnten Bahnen erschweren.“

Der Berliner Zoologische Garten und der Krieg. Ein Raubtierdressur, der zur Waffe eingezogen wurde, wandte sich an den Berliner Zoologischen Garten mit dem Ersuchen, ihm zu helfen, seine drei Löwen, einen Bären, einen Leopard und eine Dogge während der Kriegszeit irgendwo unterzubringen. Die Verwaltung teilte jedoch mit, daß ihr von allen Seiten, von Dompteuren, von Zirkussen und Menagerien, Tiere teils zum Verkauf, teils zur Durchfütterung angeboten worden seien. Man könne leider alle derartigen Anerbieten nicht berücksichtigen, da der Zoo schon damit rechnen müsse, daß während der Kriegszeit eventuell Futter, insbesondere Fleischmahlung, für die ihm gehörigen Tiere sich so verteuern würde, daß man es möglicherweise vorziehen müßte, die Tiere zu töten, insbesondere, da von dem, was ein Raubtier zu seiner Nahrung braucht, mehrere hungernde Familien ernährt werden könnten.

Gespanne des Königlich Sächsischen Marstalls zur Entschleunigung. Der König von Sachsen hat mit Rücksicht auf den durch die Mobilisierung herbeigerufenen, namentlich in der Landwirtschaft sehr fühlbaren Pferde- und Mangel sämtliche entbehrlichen Gespanne des Marstalls für die Bestallung der Felder zur Verfügung gestellt. Das Oberstallamt ist infolgedessen mit dem Landeskulturrat in Verbindung getreten. — Mit Genehmigung des Königs ist der Königl. Marstall ferner auch erbötig, ins Feld rückenden Verreiten durch Zureiten der unrichtigen Pferde, sowie durch Erteilung von Reitunterricht behilflich zu sein.

Wiedermeldung des ersten Fremdenlegionärs. Soeben erst ist der Gnabenerlag des Kaisers für Deutsche, die in der französischen Fremdenlegion stehen, ergangen, und schon hat sich der erste deutsche Fremdenlegionär den Behörden gestellt, um nun gegen die Franzosen zu kämpfen. Es ist der Arbeiter Max Schulze aus Fürstenwalde, der, nachdem er seiner Dienstpflicht in deutscher Heere genügt hatte, sich auf die Wanderschaft begeben hatte und schließlich in die französische Fremdenlegion eingetreten war. Dort hat er vier Jahre Dienst getan und sich, wie fast alle Deutschen, besonders hervorgetan. Er wurde zum Korporal befördert und hat mehrere Auszeichnungen erhalten. Sofort, als Schulze von der Ruspizung der politischen Lage und der Wahrheitsliebe eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich hörte, sagte er den Entschluß, zu entfliehen und sich seinem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Besondere Umstände begünstigten die Ausführung der Absicht, und vor drei Tagen ist er wohlbehalten bei seinen Angehörigen in Fürstenwalde eingetroffen. Dort meldete er sich unmittelbar nach Ankunft bei der Behörde und bat um Einstellung in sein altes Regiment. Diese Bitte wird wahrscheinlich auch erfüllt werden.

Verdiente Abfertigung! Die „Dorfumer Baderzeitung und amtliche Fremdenliste“ veröffentlicht folgende amtliche Bekanntmachung:

Während sich in ganz Deutschland opferwillige Begeisterung zeigt, während hoch und niedrig, alt und jung, reich und arm zusammensteht, um Not und Elend auch bei den Dabeimgebliebenen zu lindern, hat Dr. med. Schmidt, hier, es fertig gebracht, an sechs arme Familien, davon zwei mit sieben und eine mit fünf Kindern, deren Väter sämtlich bei der Truppe eingezogen sind oder bei den Armierungsarbeiten beschäftigt werden, folgendes Schreiben zu schicken:

„Ich kündige Ihnen hiermit die Wohnung. Wenn Sie nicht innerhalb zwei Tagen die Miete berichtigt haben, folgt die Räumungsflage.“

gez. Dr. Schmidt.“

Nach bringe dies „patriotische und wahrhaft menschenfreundliche“ Verhalten des Dr. med. Schmidt hiermit zur Kenntnis. Der Kommandant: Maeder.

Vielleicht würde es sich empfehlen, alle jene Hausbesitzer öffentlich namhaft zu machen, die in dieser Zeit schuldlos zahlungsunfähige mit Räumungsflage und dergleichen bedrohen.

Slatin Pascha aus englischen Diensten geschieden. General Rudolf Baron Slatin Pascha hat infolge der Kriegserklärung Englands an Österreich die Stelle als Generalinspektor des Sudans niedergelegt. Slatin befand sich auf dem Wege nach Ägypten, als ihn die Nachricht von der Kriegserklärung erreichte. Er kehrte nach Triest zurück und stellte sich seinem Vaterland zur Verfügung. Slatin Pascha hat eine höchst romantische Karriere zurückgelegt. Der junge Österreicher reiste als Kaufmann im Sudan, als der große Mahdi-Aufstand ausbrach. Slatin geriet in die Gefangenschaft der Mahdi. Auf abenteuerliche Weise glückte es ihm, zu entkommen. Er trat dann in englische Dienste, organisierte die Verwaltung des Sudans und erreichte schließlich den Rang eines Generalinspektors.

Ein 70-jähriger Kriegsfreiwilliger. Aus dem Kreise Glogau ist ein 70-jähriger Kriegsfreiwilliger der Marine zu seinem Truppenteil abgereist. Als der Krieg ausbrach und auch England uns den Waffentanz ansetzte, litt es den Oberbootsmann a. D. und Deckoffizier 1. Klasse Herrn Carl Mind aus Fröbel nicht mehr länger in dem kleinen Dörfchen. Es dränete ihn, die rubia stehende

Ober mit der wogenden See zu vertauschen und mit einzutreten in den Kampf gegen unsere „lieben Vetter“ jenseits des Kanals. Kurz entschlossen meldete er sich beim Bezirkskommando bzw. bei seinem Truppenteil Wilhelmshaven, aber erst als er sich direkt mit einem Besuch an den Kaiser wandte, erhielt er seine telegraphische Einberufung. C. Wink ist seinerzeit Lehrer des Kaisers und des Prinzen Heinrich von Preußen in Potsdam gewesen.

Der Geburtstag Kaiser Franz Josefs. In Wien wie in ganz Osterreich-Ungarn wurde der Geburtstag des greisen Kaisers Franz Josef, der sein 84. Lebensjahr vollendete, diesmal mit ganz besonderer Begeisterung begangen. Nicht in lauten Festlichkeiten trat diese zutage, aber in allen Kirchen des Landes beteten viele Tausende zum Herrn der Heerscharen, dem geliebten Kaiser, der so viel Trübes und Schweres in seinem Leben erfahren, den Sieg in dem blutigen Völkerringen zu verleihen. Auch in Deutschland, besonders in der Reichshauptstadt, wurde des Kaisergeburtstages des treuen Verbündeten unseres Kaisers durch ernste Feiern gedacht.

#### Aus dem Gerichtssaal.

Kein Anschlag auf den Kochener Eisenbahntunnel. Vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein kam der in den ersten Mobilmachungsstagen berichtete Anschlag auf den Eisenbahntunnel bei Kochem an der Mosel zur Verhandlung. Der Angeeschuldigte, Gastwirt Nicolai aus Kochem, der nach früherer Meldung bereits erschossen sein sollte, wurde unschuldig befunden und freigesprochen; der ihm durch die Untersuchungshaft erwachsene Schaden soll ihm ersetzt werden.

#### Bunte Zeitung.

Wie Kriege entstehen können. Ein holländisches Blatt weist darauf hin, daß Kriege oft aus den unbedeutendsten Anlässen entstehen können. Wegen eines Wasserbrunnens, auf den sowohl Modena wie Bologna Anspruch erhoben, kam es vor 900 Jahren zu einem Kriege, der beinahe ganz Europa in Flammen gefetzt hätte, da fast alle Völker in dem Besitzstreit Partei ergriffen. Ein chinesischer Kaiser erklärte einmal den Krieg, weil durch die Unvorsichtigkeit eines bei ihm beglaubigten Gesandten ein kostbarer Teestopf zerbrochen worden war. Schweden und Polen gerieten 1654 aneinander, weil der König von Schweden erfahren hatte, daß in einer amtlichen Urkunde sein Name mit Hinzufügung von nur zweimal „und so weiter“ bei der Aufzählung seiner Titel vermerkt war, während der König von Polen durch drei „und so weiter“ geehrt worden war. Ein Glas Wasser, das auf das Galakleid des Marquis von Torcy gegossen worden war, gab den direkten Anlaß zu einem Kriege zwischen Frankreich und England. Und ein Steinchen, das ein Strahlenmaße nach dem Herzog von Guise warf,

führte zu dem Blutbad von Vassy, das zu dem Dreißigjährigen Krieg hinüberleitete.

Gottlieb Haefelers Wunsch. Die französischen und belgischen Blätter machen groß Geschrei von einer beabsichtigten Landung der englischen Truppen auf dem europäischen Festland. Auch die Engländer selbst sehen schon ihre Notröcke, in würdiger Gemeinschaft mit belgischen Mordern, russischen Wortbrechern und französischen Revanchehelden nach Deutschland hineinmarschieren. Aber in Deutschland hat man vor der englischen Kriegsmacht wenig Respekt. Daß sie nur kommen, denkt man. Und man erinnert sich an die Worte, die der alte Generalfeldmarschall Gottfried Haefeler ausgerufen haben soll, als nach Abschluß des Dreierbundes viel von einer Landung englischer Truppen in Jütland die Rede war: „O, wenn doch, dann brauchen wir sie nicht erst rüberzuholen!“

#### Torfstreu statt Stroh.

Wer genötigt ist, Streu einzukaufen, wird neben dem Streutroh auch die Torfstreu in Frage ziehen. Es ist hierbei nicht eine einfache Rechnungsfrage zu lösen, sondern auch zu beachten, ob die Felder nicht des Strohdüngers bedürfen. Namentlich ist in Betracht zu ziehen, daß dem Gewicht nach nur halb soviel (trockenes) Streumaterial benötigt wird, daß aber dementsprechend nur eine halb so große Menge, wenn auch konzentrierteren Düngers zusammenkommt. Den Geldwert als Streumaterial kann man beim Hafertorf rund doppelt so hoch annehmen als den des Streutrohs (Winterstrohs). Das Aufsaugungsvermögen für Wasser wird bei Torfstreu als 4 bis 8, ja sogar 10mal größer angegeben, als jenes bei Stroh. Die Torfstreu ermöglicht durch ihre Aufsaugungsfähigkeit eine vollständige Verwertung der Stallfläuche. Wenn auch gesagt werden kann, daß die Wirkung des Torfdüngers größer sei als die des Strohdüngers, so gilt dies nur von guter Torfstreu und zudem nur für Sand- eventuell auch für Lehmböden; dagegen ist die Wirkung der Torfstreu auf schwerem Boden geringer. Von Wichtigkeit ist es, daß der Torf das in den Extremen enthaltene Ammoniak in sich aufnimmt und daselbe so lange bindet, bis es mit feuchter Erde vermischt wird; daher ist der Torfdünger wirksamer als der Strohdünger. Ställe, die mit Torf gestreut werden, haben eine viel reinere und gesündere Luft, als die mit Stroh gestreuten, was man zur Zeit des Auswerfens des Düngers in Schaf- und Pferdejällen namentlich merken kann. Der Strohdünger verursacht ein heftiges Reizen und Brennen in den Augen und der Nase, während beim Torfdünger hiervon nichts gespürt wird. Selbstredend ist auch der Gesundheitszustand der Tiere in einem Stall, der mit Torf gestreut wird, besser als in dem mit Stroh gestreuten. Zum Desinfizieren von freien oder offenen Aborten genügt der Abgang des Torfes, der Torfschutt; es gibt, wenn dieser ab- und zu-

hineingeworfen wird, einen ganz vorzüglichen, hochwertigen Dünger, und das Reinigen der Gruben wird viel einfacher.

#### Handels-Zeitung.

Limburg, 19. Aug. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Walter. Roter Weizen, Nasswäcker, 00,00 Mk., Weißer Weizen, angebaute Fremdforten, 00,00, Korn 15,00, Hafer 12,25 Mk., Kartoffeln per Zentner 5,00 Mk., Butter per Pfund 1,00-1,10 Mk., Eier per Stück 8-9 Pfg.

Frankfurt a. M., 19. Aug. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 24,00-25,00, Kurhessischer 24,00-25,00, Roggen, hiesiger 21,50 bis 22,00, Gerste, Wetterauer, 20,00-21,00, Franken, Wälder, Ried 20,00-21,00, Hafer, hiesiger, 20,00-22,00, Mais 00,00-00,00 Mk. — Kartoffelmarkt. Kartoffeln in Wagenladung 8,00-9,00, im Detail 10,00-11,00 Mk. Alles per 100 Kilo.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 11. bis 17. August 1914. Zu Beginn der Berichtswochen zeigte sich etwas mehr Angebot, und da die Nachfrage allgemein vorzüglicher war, so erfuhr die Preise am Berliner Markt zunächst eine weitere Abschwächung. Weizen stellte sich Dienstag auf 210 bis 212 Mk., Roggen auf 182 Mk., Hafer, der zu Beginn der Woche mit 195 bis 200 Mk. bezahlt worden war, erzielte Mittwoch nur noch 182 Mk. In der zweiten Wochenhälfte nahm der Markt jedoch wieder eine feste Haltung an. Bei schönem Wetter gingen die Landwirte mit aller Kraft an die Bergung der Ernte, und da infolge dessen nur wenig gedroschen wurde, so hielt sich das Angebot in engen Grenzen. Andererseits begann sich allgem. wieder die Kauflust zu regen. Neben den Behörden griffen die Mühlen und Händler stärker zu, auch in der Provinz trat mehr Nachfrage hervor, und namentlich von West- und Süddeutschland lagen in den letzten Tagen starke Kaufaufträge vor. Die Folge davon war, daß die Preise neuerdings scharf anzogen, und zwar stellte sich Weizen zuletzt auf 217 bis 220 Mk., Roggen auf 187,50 bis 189,50 Mk. Besonders fest war die Stimmung für Hafer, der heute mit 205 bis 208 Mk. bewertet wurde. Der Verkehr hielt sich allerdings in engen Grenzen, denn es fehlt an Waggons zur Verladung, auch die Benutzung der Wasserwege ist zurzeit sehr eingeschränkt. Nach der vorläufigen Schätzung für Preußen stellt sich die Ernte zwar niedriger als im Vorjahr, nämlich auf: Weizen 2628899 gegen 2942647, Roggen 9022636 gegen 9345155, Sommergerste 1832862 gegen 2107158, Hafer 6235574 gegen 6559911 Tonnen, indes darf man nicht vergessen, daß ein erheblicher Prozentsatz der vorjährigen Ernte nicht marktfähig war und zu Futterzwecken verwendet werden mußte, während diesmal alles in guter Beschaffenheit hereinkommt. Es ist daher wohl die Annahme berechtigt, daß die diesjährige Ernte in ihrem Marktwert nicht hinter der vorjährigen zurückbleibt, sie vielleicht sogar noch übertrifft. Da sich infolge der Beschränkung des Verkehrs bei der Preisbildung mehr als in normalen Zeiten lokale Einflüsse geltend machen, so weichen die Preise der einzelnen Märkte zum Teil sehr stark von einander ab.

#### Weilburger Wetterdienst.

Borausssichtliches Wetter für Samstag den 22. August 1914. Teilweise wolkig und streichweise Gewitter, mit geringem Abfließen.

Am Sonntag, den 23. d. Mts., nachm. 5 Uhr hat die gesamte Pflicht- und freiwillige Feuerwehr im Schulhose anzutreten.

Hachenburg, den 20. August 1914.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

Für die Lazarette hier und in Marienstatt werden eine Anzahl Frauen und Mädchen zur Besorgung der Wäsche, der Fleckarbeiten usw. benötigt. Diejenigen Damen, die bereit sind, sich diesem Liebesdienste zu widmen, werden gebeten, sich innerhalb 3 Tagen bei Frau Oberförster Göbels hier zu melden.

Hachenburg, den 21. August 1914.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

Wir vergüten

4% und 4 1/2% für die uns überlassenen Gelder.

Unsere Schecks-Fächer, die unter Mitverschuß des Mieters stehen, geben wir für Mk. 6.— resp. Mk. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

## Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

### Was fehlt noch

in den Militär-Krankenhäusern?

Pantoffeln und Schlappen!

Diese geben wir für Liebesgaben zum Einkaufspreis ab.

ca. 400 Paar vorrätig in der Preisliste vom 21. 8/14 bis 2.25

Gebr. Klafmann, Schuh-Vertrieb in Berliner Kaufhaus, Hachenburg.

## Magdeburger Lebensversicherungs-Gesellschaft

Versicherungsbestand: ca. 370 Millionen Gewinn Reserve: ca. 20 Millionen Mk.  
Vermögen: ca. 170 Millionen Mark gegr. 1855. Gesamt-Aktiva: über 140 Millionen Mk.

Lebens-, Aussteuer-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung  
Kriegsversicherung.

Sehr billige Prämien. Neueste Versicherungsbedingungen.

Herr Oberinspektor Leo Colmant in Hachenburg, welcher am 15. August d. J. in unsere Dienste getreten ist, erteilt kostenlos jede weitere Auskunft. :: ::

Tüchtige Vertreter gesucht!

## Für das Rote Kreuz

und für

freiwillige Krankenpfleger und -Pflegerinnen.

Einmaliges außergewöhnliches Angebot in

Leib-Wäsche mit 20 Prozent Rabatt.

Damen-Banden, Ärmel- und Vorderfluß  
Damen-Beinkleider, Anis- und Bündchenhosen  
Unterhosen, Nachjacken, Damen-Schürzen  
Herren- und Damen-Widerröcken  
Wider-Beinkleider, Herren-Banden  
Taschentücher :: :: Wäschezeichen

in großer Auswahl zu beispiellos billigen Preisen.

Für Liebesgaben extra billige Preise in Bettzeugen  
Bettluchern, Kissenbezügen, Schlafdecken  
Handtüchern, Bettvorlegern, Gummianterlagen, Strohfächern u. s. w.

## Berliner Kaufhaus

Hachenburg.

Neu eingetroffen

### Dura-Taschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Backhaus, H. Dreyer, H. Orthey  
Ernst Schulte.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder

Ausführung liefert schnellstens

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

## Henkel's

### Bleich-Soda

für den  
Hausputz

Zum 1. September such

ein braves sauberes

Mädchen,

welches selbständig kochen kann  
und alle Hausarbeit versteht.

Frau Carl Pikel, Hachenburg.

Feldstecher,

Barometer, Thermo-  
meter, Brillen

empfehlen zu billigsten Preisen

H. Backhaus, Hachenburg.

### Carl Müller Söhne

Bhl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westerwaldbahn

Telef. Nr. 8 Amt Altkirchen

empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle, Ia. reines Gersten-

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coos-

Sesam-, Erdnuß-, Rübkehen,

feine Weizen- u. Roggenkleie,

beste Weizenschale, Futter-

haler, Gerste, Mais, Koch-

und Viehsalz, Häcksel, Torf,

Melasse, Fiddichower Zucker-

locken, Kartoffellocken etc.

Ferner:

Thomaschlackenmehl, Kalisalz

Kainit, Ammoniak, Peru-Guano

„Füllhornmarke“, Knochenmehl

Spratt's Gemüsel- und Kücken-

futter sowie Hundekuchen.

### Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit  
zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.